



Kampfplatz Atemwege

Anregungen zur naturheilkundlichen Bronchitis-therapie

„Es ist und bleibt ein Glück, vielleicht das höchste, frei atmen zu können“, schreibt der Dichter Theodor Fontane. Versteht man diesen Satz in umgekehrter Richtung, sind Erkrankungen der Atmungsorgane durchaus ein Hinweis auf seelischen Kummer. Atmen ist das elementarste Bedürfnis des Menschen. Man kann tagelang auf Nahrung und Wasser verzichten, doch schon wenige Minuten ohne Sauerstoff führen zum Tod. „Atman“ bedeutet im Indischen „Seele“. Atmung gilt als Ausdruck der Befindlichkeit des Individuums. Störungen der Atmung und Erkrankungen der Atemwege bekommen somit eine erheblich existentiellere Bedeutung als nur diejenige einer bloßen Schleimhautentzündung. Sie sind Ausdruck einer tiefgreifenden Belastung in der Beziehung zwischen dem Ich und der Welt.

In der anthroposophischen Medizin werden Ein- und Ausatmung umfassender verstanden als das, was die Lungenfunktion ausmacht. Einatmung wird als das tiefere Eintauchen der menschlichen Seele in den ihr zugeordneten Leib wahrgenommen, Ausatmung dementsprechend als stärkeres Herauslösen aus dem Körper. Ausatmung bedeutet auch die übergeordnete Fähigkeit zur Entspannung. Während das Einatmen ein energieaufwendiger und durch Muskelkontraktion zustande kommender Vorgang ist, geschieht das Ausatmen durch ein Loslassen der Muskelspannung wie von selbst. Einatmen ist ein Vorgang von Sympathie und Aneignung, Ausatmen steht im Zusammenhang mit Antipathie und Distanzierung. Daher rührt der volkstümliche Ausdruck „vor Wut schnauben“. Normalerweise ist Ausatmung nichts Eigenständiges und Aktives. Sie ereignet sich am Ende der Einatmung durch Erschlaffen der Atemmuskulatur. Das Entweichen der Luft geschieht als passives Geschehen. Wer es aktiv betreibt, also schnaubt, drückt damit höchsten Unwillen aus.

Wenn man Atmen als einen Ausdruck von Teilhabe und Austausch, Anziehung und Abstoßung versteht, wird deutlich, dass die mit Husten einhergehende Bronchitis Ausdruck nicht nur einer äußeren Blockade ist (Verschleimung), sondern auch einer inneren. Das freie Fließen von Luftstrom und emotionalem Erleben ist unterbrochen. Dennoch: bei jeder Bronchitis kann man in den entzündlichen Vorgängen auch viel Positives im Sinne eines Selbstheilungsversuches sehen – nicht nur wegen der Schleim- und Erregerelimination. Entzündungsfähigkeit steht grundsätzlich in direkter Polarität zur Sklerose. Ist die Sklerose, z. B. in Form eines Bronchialkarzinoms, eine „Erkrankung zum Tode“, lässt sich die Entzündung in Form der Bronchitis als „Erkrankung zum Leben“ verstehen. Sie und ihre Symptome, z.B. der Husten, dürfen deshalb nicht unterdrückt werden, sondern brauchen Unterstützung. Auch wenn es seltsam klingen mag zu behaupten, dass man eine Bronchitis *fördern* sollte.

Homöopathie als „unterstützende“ Behandlungsform

Wenn man mitsinnig, *mit dem Sinn* der Krankheit therapieren möchte, ist die Homöopathie nach wie vor eine sinnvolle Therapiemethode. Gute Einzelmittel bei Husten und Bronchitis sind Belladonna, Ipecacuanha, Cuprum aceticum und Drosera, wie sie z. B. in **Pulmosan**[®] enthalten sind. Auch hier erleichtert unter anderem die anthroposophische Sichtweise das Verständnis, warum die angesprochenen Einzelmittel gerade bei Bronchitis so gute Wirkungen entfalten.

Belladonna konzentriert sich im Menschen vor allem auf den Nervenbereich. Es wirkt intensiv auf den Empfindungsorganismus, den Rudolf Steiner mit dem Wort „Astralleib“ bezeichnete. Ausdruck dafür ist das in der Pflanze gebildete Atropin, das allopathisch u. a. als Spasmolytikum eingesetzt wird. Belladonna ist indiziert, wenn die Ein- und Ausatmung des Astralleibes im Nervenbereich eingeschränkt ist und der Rhythmus des Seelischen zwischen Nerv und



Blut gestört ist. Belladonna führt zu einer Entspannung und Lösung, indem es den Empfindungsorganismus wieder in einer gesunden Weise mit den Wärme-Flüssigkeits-Prozessen im Blut verbindet. Das führt in erster Linie zur Entkrampfung, weshalb Belladonna ein ausgezeichnetes Mittel für krampfartigen Husten darstellt.



Atropa belladonna (Tollkirsche)

Zu den Körpersymptomen von **Cephaelis ipecacuanha** gehören nächtlicher Husten, der den Atem bis zum Ersticken hemmt, Schleimrasseln, Verschlimmerung durch kalte Luft, trockener Krampfhusten mit Auswurf von Blut und Schleim, Luftmangel bei der geringsten Bewegung, keuchender Atem und Krämpfe in der Brust, die Ipecacuanha für die Behandlung der Bronchitis geradezu disponieren. Unter den Gemütsymptomen finden sich ähnliche depressiv-verzweifelte Stimmungen wie bei Belladonna, die darauf hinweisen, dass ein Mensch mit seinem Leben alles andere als zufrieden ist, es nicht im Griff hat und nicht in seinem Sinne gestalten kann, z. B.: Verdrießlichkeit, „es ist ihm alles zuwider“, „er hat an nichts Freude“, „den ganzen Tag üble Laune“, höchste Ungeduld, sinkender Mut, Furchtsamkeit, Bedenklichkeit, „sein Ideengang ist sehr langsam.“ Bronchitis als „Bruch zwischen Ich und Welt“ braucht Substanzen, die den Patienten mit sich und seinem Leben versöhnen. Ipecacuanha leistet hier gute Dienste.

Cuprum aceticum ist ein altes anthroposophisches Mittel. Vogel weist darauf hin, dass der Rezeptur die Auffassung zugrunde liegt,

dass Bronchialleiden auf der Unfähigkeit der Empfindungsorganisation beruhen, sich in die Nierenorganisation rhythmisch einzugliedern. Lunge und Niere sind eng verwandt. Beide sind Entsäuerungsorgane: die Lunge für flüchtige, die Niere für fixe Säuren. Beim Kupferacetat schließt das Säureelement in Verbindung mit dem Kupfer den primären Kupferprozess an die Empfindungsorganisation an. Wenn ein Mensch sich von Anderen oder bestimmten Lebenssituationen blockiert fühlt, „geht ihm etwas an die Nieren“ und er möchte der Situation im Außen „etwas husten“. Die Anthroposophie formuliert diesen Zusammenhang, den der Volksmund schon lange kennt, mit der Beschreibung: Die Atemschwäche der Niere setzt sich auf die Atemschwäche der Lunge fort. Cuprum wirkt ausgleichend auf die Empfindungsorganisation, harmonisiert das Bronchialsystem und über das Acetat auch die Nierentätigkeit. Gerade in dieser Verbindung ist es ein „versöhnendes“ Mittel und daher ideal geeignet für die psychosomatische Behandlung von Bronchialleiden.

Die fleischfressende Pflanze **Drosera** ernährt sich von Tieren, die sie mit einem Klebsaft einfängt. Sie braucht den tierischen Stickstoff, da sie vorzugsweise auf stickstoffarmen Böden wächst. Warum ist Drosera eine Hustenpflanze? Wie so oft lohnt sich auch hier ein Blick auf die Sprache und das unter den Worten liegende und die Dinge mehr bildhaft miteinander verbindende Informationsnetz, das sich im Fall des Sonnentaus um die Begriffe *Stickstoff*, *Stickhusten* und *ersticken* rankt.



Drosera (Sonnentau)



Der deutsche Name für das chemische Element Stickstoff leitet sich von der Eigenschaft des Stoffes ab, Flammen und Lebewesen regelrecht zu ersticken. Das Wort *ersticken* kennt die deutsche Sprache erst ab dem 10. Jh. nach Chr.. Es hat sich etymologisch aus *erstecken* entwickelt: man erstickt, wenn etwas in der Kehle stecken bleibt.

Auf dem Hintergrund dieser Zusammenhänge ist es bemerkenswert, dass sich der Sonnentau mit seinem außergewöhnlichen Ernährungsverhalten gerade jenes Element besorgt, das in hoher Konzentration genau das tun würde, was man mit der arzneilichen Gabe von Drosera verhindern möchte: das Ersticken. Die Pflanze besitzt eine unübersehbare Affinität zu diesem Thema. Als Lebewesen sucht sie das Erstickende in Form von Stickstoff – nach der Aufbereitung zum Heilmittel verhindert sie es, indem sie Krampfhusten löst, das Abhusten von Schleim fördert und die Atmung tiefgreifend erleichtert. Bei Überdosierung und Arzneimittelprüfungen von Drosera kann man regelmäßig beobachten, wie sich erstickende Hustenanfälle verschlimmern. Die Monografie der Kommission E nennt unter den Anwendungsgebieten für Drosera den Krampf- und Reizhusten und als Wirkung die bronchospasmolytischen und anti-tussiven Eigenschaften der Pflanze.

Wer mit allen vier Einzelmitteln gleichzeitig arbeiten möchte, erhält mit **Pulmosan®** die vier Einzelhomöopathica jeweils als Dilution D4 zu gleichen Teilen. Pulmosan® wird im Akutfall bis zu sechs Mal täglich mit 20 Tropfen dosiert, bei chronischer Bronchitis gibt man 3 x täglich 20 Tropfen, am besten in etwas Wasser vor den Mahlzeiten.

Wickel und Wärme

Kartoffelwickel: Kartoffeln sind hocheffektive Wärmespeicher. Sie übertragen Feuchtigkeit und Wärme auf die Haut und

üben über Reflexwege einen intensiven Wärmereiz auf den Bronchialbereich aus. Ein einfaches Hausmittel sind feucht-heiße Auflagen von pürierten Kartoffeln auf die Brust. Mit einem feuchten und darüber einem trockenen Handtuch abdecken.

- Quarkwickel: Kühle Quarkwickel setzt man bei Kehlkopfentzündung und Heiserkeit an, feuchtwarme als Brustpackung bei Bronchitis.

- Feucht-heiße Kamillenkompressen auf der Brust.

- Meerrettichauflagen: Meerrettich, das „pflanzliche Antibiotikum“ bewirkt über Reflexwege eine starke, heilsame Reizung auf das Bronchialgebiet. Man gibt frisch geriebenen Meerrettich auf ein Baumwolltuch und legt dieses 2 – 5 Minuten auf die Brust. Sobald die Stelle intensiv zu brennen anfängt, entfernt man die Kompresse und reibt die gerötete Haut mit einem Pflegeöl ein. Bei guter Verträglichkeit kann die Auflagezeit auf bis zu 15 Minuten verlängert werden.

Wer eine kräftige Infrarotlampe zuhause hat, kann sich die Brustregion mehrmals täglich davon bestrahlen lassen. Infrarotlicht durchwärmt das Gebiet und, was weniger bekannt ist, es fördert die Bildung von Immunstoffen.

Inhalationen

Inhalationen mit ätherischen Ölen wirken reizmindernd, durchblutungssteigernd, schleimverflüssigend und auswurfördernd. Apotheken bieten verschiedene Inhalatoren an, von einfachen Behältern mit Mundaufsatz bis hin zu aufwendigeren elektrischen Geräten. Man befüllt sie mit heißem Wasser. Anschließend werden 1 – 3 Tropfen ätherisches Öl mit einem Esslöffel Honig gemischt und dem Wasser (250 – 500 ml) zugesetzt. Bewährte ätherische Öle für die Behandlung von Bronchialentzündungen sind z. B. Pimpinella anisum (Anis), Cajeput, Chamomilla (Kamille), Pinus





sylvestris (Fichte, Kiefer), Larix decidua (Lärche), Pinus mugo (Latschenkiefer), Melaleuca alternifolia (Teebaum), Thymus vulgaris (Thymian) und Pinus cembra (Zirbelkiefer).

Ebenso wertvoll wie die Heilmittel zur Behandlung der somatischen Seite einer Bronchitis ist das Gespräch über die Frage, welche Ereignisse den inneren Bruch zwischen dem Ich und der Welt ausgelöst haben. Letztlich ist vor allem der Dialog mit dem Patienten und die Selbstreflexion des Patienten heilsam. Das gilt auch für eine aktive Veränderung der Kommunikation mit einem krankheitsauslösenden Umfeld und den eigenen inneren Mustern, die es zulassen.

Autor: Margret Rupprecht

Literatur

Ursel Bühring: „Praxis-Lehrbuch der modernen Heilpflanzenkunde“, Sonntag Verlag, Stuttgart 2005

Ruediger Dahlke: „Krankheit als Symbol. Ein Handbuch der Psychosomatik, Symptome, Bedeutung und Einlösung.“, Bertelsmann Verlag, München 2002

Volker Fintelmann: „Intuitive Medizin – Anthroposophische Medizin in der Praxis“, Hippokrates Verlag, Stuttgart 2007

Otto Gillert, Walther Rulffs: „Hydrotherapie und Balneotherapie“, Pflaum Verlag, München 1990

Kluge: „Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Sprache“, Walter de Gruyter, Berlin 2002

Rudolf Klußmann: „Psychosomatische Medizin“, Springer Verlag, Heidelberg 1998

Edeltraud Lubinic: „Handbuch Aromatherapie“, Haug Verlag, MVS Stuttgart 2004

Wilhelm Pelikan: „Heilpflanzenkunde“, Verlag am Goetheanum, Dornach 1999

Heinz-Hartmut Vogel: „Wege der Heilmittelfindung“, Natur – Mensch – Medizin, VerlagsGmbH, Bad Boll 2000

Hildebert Wagner, Markus Wiesenauer: „Phytotherapie. Phytopharmaka und pflanzliche Homöopathica.“, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH, Stuttgart 2003

Max Wichtl u. a.: „Teedrogen und Phytopharmaka. Ein Handbuch für die Praxis auf wissenschaftlicher Grundlage“, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH, Stuttgart 2002

Gerhard Madaus: „Lehrbuch der Biologischen Heilmittel“, Mediamed Verlag, Ravensburg 1989

Die homöopathischen Mittel wurden repertorisiert nach:

- Der Neue Clarke. Eine Enzyklopädie für den homöopathischen Praktiker. 6418 Seiten. Dr. Grohmann Verlag für homöopathische Literatur, Bielefeld 2001
- Karl Stauffer: Klinische Homöopathische Arzneimittellehre. Johannes Sonntag Verlagsbuchhandlung, Regensburg 1955
- William Boericke: Homöopathische Mittel und ihre Wirkungen. Verlag Grundlagen und Praxis, Leer 1973

Information des pharmazeutischen Unternehmers zu dem im Beitrag genannten Arzneimittel

Pulmosan®

Zusammensetzung: 10,0 g (11 ml) enthalten: Arzneilich wirksame Bestandteile nach Art und Menge: Atropa belladonna (Tollkirsche) Dil. D 4 2,5 g, Cephaelis ipecacuanha (Brechwurzel) Dil. D 4 2,5 g, Cuprum aceticum (Kupferacetat) Dil. D 4 2,5 g, Drosera (Sonnentau) Dil. D 4 2,5 g.
Anwendungsgebiete: Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Besserung der Beschwerden bei krampfartigem Husten. **Vorsichtsmaßnahmen für die Anwendung und Warnhinweise:** Enthält 51 Vol.-% Alkohol. Bei Fieber, Kopfschmerzen, eitrigem oder blutigem Auswurf ist ein Arzt aufzusuchen. Da keine ausreichend dokumentierten Erfahrungen vorliegen sollte Pulmosan® in Schwangerschaft und Stillzeit nur nach Rücksprache mit dem Arzt angewendet werden. Zur Anwendung dieses Arzneimittels bei Kindern liegen keine ausreichend dokumentierten Erfahrungen vor. Es soll deshalb bei Kindern unter 12 Jahren nicht angewendet werden. **Nebenwirkungen:** Keine bekannt. Hinweis: Bei der Einnahme eines homöopathischen Arzneimittels können sich die vorhandenen Beschwerden vorübergehend verschlimmern (Erstverschlimmerung). **Darreichungsform, Packungsgröße und Pharmazentralnummer:** Mischung flüssiger Verdünnungen zum Einnehmen, 50 ml, € 12,92 (empf. AVP inkl. MwSt.) PZN 2400258.

Weitere Informationen:

- Sonderdruck(e)
- Flyer
- Patienten-Ratgeber

Steierl- Pharma GmbH

Mühlfelder Str. 48
82211 Herrsching

Telefon: 0 81 52 / 93 22 -0
Telefax: 0 81 52 / 93 22 44

Internet: www.steierl.de eMail: info@steierl.de

Sie erreichen uns gebührenfrei auch unter der Rufnummer 0800 - 933 0 933.